

PETER PARLER- PREIS 2024





Peter Parler-Preis 2024

Kein Denkmalschutz ohne Steinmetze – das Ergebnis des Peter Parler-Wettbewerbs 2024 verdeutlicht wieder einmal die Bedeutung des Steinmetzhandwerks für die Erhaltung von materiellem Kulturgut. Die Jury vergab zwei erste und einen zweiten Preis, fünf Belobigungen und einen Sonderpreis.

Dank ihrer Kenntnis historischer Bearbeitungsmethoden und ihrer umfangreichen Erfahrung in traditionellen Handwerkstechniken leisten Steinmetze in der Denkmalpflege einen unverzichtbaren Beitrag zur Erhaltung unserer Kulturgüter. Vom Wegkreuz bis zur Kathedrale besitzen diese Naturstein-Originale eine hohe kulturelle Bedeutung und sind Ausdruck des geistigen, religiösen oder künstlerischen Lebens sowie der technischen Entwicklung der jeweiligen Epoche. Es ist die Aufgabe aller in der Denkmalpflege Tätigen, durch eine enge Zusammenarbeit zwischen dem unbedingt Notwendigen und dem Unnötigen, zwischen dem Möglichen und dem Unmöglichen zu unterscheiden und v. a. eine dauerhafte Lösung für das Denkmal zu finden. Neben der Abstimmung mit dem Bauherrn steht in der Denkmalpflege die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit Wissenschaft, Behörden, Fachplanern und Spezialfirmen im Fokus. Traditionelle Bearbeitungstechniken werden mit wissenschaftlichen Untersuchungsmethoden kombiniert. In der Denkmalpflege tätige Steinmetze führen v. a. Steinrestaurierungen und -konservierungen auf Basis individueller Projektkonzepte durch. Die vielfältigen Aufgaben reichen von der Reinigung und Festigung der Steinoberfläche bis zum Austausch gesamter Teile eines Baudenkmals. Ziel des Peter Parler-Preises ist es, diese interdisziplinäre Zusammen-

arbeit bei der handwerklichen und steinmetzmäßigen Restaurierung von Naturwerkstein in den Fokus zu rücken. Der Peter Parler-Preis wurde – benannt nach dem bekannten Baumeister und Bildhauer des 14. Jahrhunderts – vor über 20 Jahren ins Leben gerufen, um besonders qualitativ hochwertige und in der Zusammenarbeit mit allen Beteiligten herausragende Projekte hervorzuheben und mit einem Preisgeld von 15.000€ zu prämiieren. Alle zwei Jahre wird der Preis vom Bundesverband Deutscher Steinmetze, der Deutschen Stiftung Denkmalschutz (ideeller Träger) und der Ebner Media Group mit ihrer Fachzeitschrift Naturstein als Medienpartner ausgelobt.

Mit dem Peter Parler-Preis sollen außerdem Betriebe ermutigt werden, sich verstärkt im Bereich der Denkmalpflege zu engagieren und die konstruktive Interaktion zwischen den handwerklichen, akademischen und naturwissenschaftlichen Verantwortlichen zu festigen und zu fördern.

Am Wettbewerb teilnehmen können alle Steinmetzbetriebe, die Mitglied einer Innung sind. Einzureichen sind max. zwei Projekte aus den letzten fünf Jahren. Die Konservierungs-, Restaurierungs- und Ergänzungsarbeiten an und aus Naturwerkstein müssen dabei in Abstimmung mit der amtlichen Denkmalpflege ausgeführt worden sein. Darüber hinaus wird die Zusammenarbeit mit externen Fachleuten positiv bewertet. Dombauhütten

und Steinmetzbetriebe ohne Innungszugehörigkeit können im Rahmen einer nicht dotierten Sonderpreisvergabe teilnehmen.

Zwei erste Preise und ein zweiter

Die Leistungen der teilnehmenden Betriebe wurden in den unterschiedlichen Disziplinen der Denkmalpflege mit differenzierten Zielsetzungen erbracht – von Sakralbauten (Frankfurter Dom, Kath. Kirche in Muggensturm, Kirche St. Ludwig in Saarlouis, Basilika Vierzehnheiligen in Bad Staffelstein, Kirche St. Stephani in Calbe), Schlössern und Prunkbauten (Schloss Seehof in Memmelsdorf, Schloss Fremersdorf, Gutshof Rodenhof Saarbrücken), Trauerorten (Großherzogliche Grabkapelle in Karlsruhe) bis zu innerstädtischen Zeugen hoher Handwerkskunst (Baumeisterhaus Rothenburg ob der Tauber, frühgotisches Portal in einem Magdeburger Stiftsgarten) oder dem Freiburger Münster.

Die Jury bewertete daher jeweils den Gesamteindruck, die Abstimmung mit der Denkmalpflege, die Einbeziehung von Spezialisten sowie die handwerkliche Qualität der Ausführung der Dokumentation inkl. Bebilderung. Nach den Besichtigungen vor Ort vergab die Jury für die besonderen Leistungen des Steinmetz- und Steinbildhauerhandwerks in der Denkmalpflege zwei erste Preise und einen zweiten Preis. Eine spezielle Belobigung sprach die Jury für fünf weitere

Projekte aus. Eine Besonderheit stellt außerdem der Sonderpreis für den Münsterbauverein Freiburg dar: Mit der nachbildenden Neuschöpfung eines Strebebfeileraufsatzes am Münster

zeigt sich die wichtige Rolle der Bauhütten. Sie können aufgrund ihrer gesellschaftlichen und historischen Sonderstellung außerhalb des Wettbewerbs verschiedene Verfahren und

Vorgehensweisen erproben und weiterentwickeln, sowie mit beispielhaften Lösungen Ideengeber für das Handwerk und Restaurierungswesen werden.

Raphael Holzer

1. Preis: Monolith Bildhauerei und Steinrestaurierung GmbH, Bamberg

Projekt: Wappen, Schloss Seehof, Memmelsdorf bei Bamberg



Kopiertes Allianzwappen über dem westlichen Portal



Manuelle Endbearbeitung der vorgefrästen Rohlinge Fotos: Monolith Steinrestaurierung mit freundlicher Genehmigung der Bayerischen Schlösserverwaltung

Die im Bearbeitungszeitraum 2016 bis 2023 gesicherten und konservierten Wappen am Schloss Seehof, geschaffen nach Entwürfen von Michael Küchel um 1737, sind barocke Bildhauerarbeiten, die den östlichen und westlichen Zugang des Schlosses schmücken. Sie enthalten die Wappen der Erbauer Marquard Sebastian Schenk von Stauffenberg und Lothar Franz von Schönborn und zeigen aufwändige Dekorationen wie Rollwerk und Akanthusblätter. Die Wappen symbolisieren den Bezug zum Fürstbistum Bamberg durch Kaiserkrone-Darstellungen, die individuell leicht variieren. Obwohl sie optisch wie aus einem Stück wirken, bestehen sie aus mehreren angesetzten Elementen, die durch eine monochrome weiße Farbfassung harmonisch in Erscheinung treten.

Trotz früherer Restaurierungen und Notsicherungsmaßnahmen aus den Jahren 2000, 2002, 2009 und 2011 hatten sich die Wappen in ihrem Zustand erheblich verschlechtert, insbesondere aufgrund der vorwiegend

tonigen Bindung des verwendeten Schilfsandsteins in Kombination mit hydrophoben Anstrichen. Insbesondere das für diesen Sandstein typische Schichtverhalten ist für überhängende Bauteile sehr gefährlich. Der Zustand der Wappen machte es notwendig, sie aus Sicherheitsgründen abzubauen und durch Kopien zu ersetzen, während die Originale in einer musealen Ausstellung erhalten bleiben sollen. Der Abbau erfolgte mithilfe einer komple-

zen Stahltragekonstruktion. Bei diesem Vorhaben mussten zahlreiche Faktoren berücksichtigt werden, wie etwa der Erhalt der Originalsubstanz, die Stabilität der Bauteile und das sorgfältige Vorgehen, um Schäden zu vermeiden. Die Restaurierung begann mit der Stabilisierung und Demontage der stark geschädigten Wappen. Nach der Sicherung wurden die Wappen mit einem 3D-Scanner vollständig erfasst, um die Rekonstruktionen aus Thürin-



Transportvorbereitung in der Werkstatt der Firma Monolith Steinrestaurierung

ger SEEBERGER SANDSTEIN, der witterungsbeständiger ist, mit computergestützten Steinbearbeitungsmaschinen aus einem monolithischen Rohteil vorzufräsen. Nach der händischen Nachbearbeitung der Rohformen durch Bildhauer folgte die farbliche Fassung. Für den langfristigen Schutz der Farboberflächen wurde eine Sol-Silikatfarbe verwendet, welche eine höhere wasserabweisende Wirkung sowie größere Farbtiefe besitzt. Die Befestigung der neuen Wappen erforderte eine komplexe Ankerkonstruktion, die sowohl die Statik als auch die Ästhetik berücksichtigte. Ursprünglich war die Wiederverwendung der historischen und schmiedeeisernen Halteanker geplant, jedoch stellte sich heraus, dass neue Anker notwendig sind, um den empfindlichen Zustand der Wappen nicht weiter zu

gefährden. In umfangreichen Versuchen wurden die besten Verbindungsmethoden getestet, bevor die neuen Anker montiert wurden. Neben den neu angefertigten Sandsteinwappen konnten teilweise in situ originale Metallteile, wie schmiedeeiserne Halteanker in der Rückwand zur weiteren Verwendung erhalten bleiben. Auf den in den Wappen ausgestalteten Fürstenhüte hat man neu vergoldete Metallkreuze nach dem Vorbild der Originale angebracht. Nach Abschluss aller Arbeiten konnten die Restauratoren die rekonstruierten Wappen mit Unterstützung eines Krans an den ursprünglichen Stellen über den Portalen des Schlosses platzieren, um den historischen Gesamteindruck wiederherzustellen. Hierfür mussten die Wappen in einem vordefinierten Winkel angehoben werden, damit die

Einfädung der Ösen in die Anker erfolgen konnte. Die Aus- und Einbauarbeiten erforderten eine vielschichtige, sorgfältige und durchdachte Herangehensweise, bei der eine Vielzahl technisch anspruchsvoller und restauratorischer Tätigkeiten des Steinmetz- und Steinbildhauerhandwerks eingesetzt wurden. Besonders hervorzuheben ist die denkmalpflegerische Auseinandersetzung, die bei der Umsetzung der Rekonstruktion sowohl den historischen Kontext als auch die ästhetische und handwerkliche Qualität der Steinbildhauerarbeit berücksichtigte. Die sorgfältig erstellte Dokumentation der Restaurierungsarbeiten veranschaulicht eindrucksvoll die präzise und gewissenhafte Arbeitsweise.

Thomas Laubscher

1. Preis: Boris Rycek GmbH, Würzburg

Projekt: Dach- und Fassadensanierung der Vorhalle am Dom St. Bartholomäus, Frankfurt

Die nördliche Vorhalle des St. Bartholomäus Dom Frankfurt wurde unter dem Architekten Franz Josef Denzinger von 1869 bis 1880 im Zuge der Domerneuerung nach dem Dombrand 1867 im neugotischen Stil errichtet. Die spitzen Bogenöffnungen sowie die Strebebögen weisen sehr vielfältige und

sehr zahlreiche neugotische Zierelemente unterschiedlichster Formen und Abmessungen auf. Neben einem scheinbar unzähligen Krabbenbesatz sind viele Spitzbögen, Kreuzblumenbekrönungen, reich geschmückte Wimperge und Fialen, Blattkonsolen und Baldachine vorhanden. Die zierlichen

freistehenden Fialen sind vermutlich im Zuge der Instandsetzungen in den 1970er Jahren mit Rundstäben in der Fassade verankert worden. Diese neugotische Zier ist äußerst filigran und teilweise bis zu wenige Zentimeter klein. Nach oben schließt eine mit Kupferblech abgedeckte Blendmaß-



Gesamtansicht nördliche Vorhalle des Frankfurter Doms
Fotos: Michael Rycek & Dr.-Ing. Gabriele Patitz



Katalogisierte Neu- und Bestandteile vor dem Einbau

werkbrüstung die Fassade zum Dach hin ab. Die Vorhalle und die originalen Zierelemente bestehen aus einem sehr verwitterungsbeständigen homogenen ROTEN MAINSANDSTEIN mit einer nur lokal vorhandenen schwachen weißen Bänderung. Aus dem 19. Jahrhundert und den Reparaturen aus den 1970er Jahren stammt der helle Fugenmörtel, und im Zuge der Sanierungsarbeiten am gesamten Dom-mauerwerk kam dieser Farbton auch wieder zur Anwendung. Bei den Instandsetzungsmaßnahmen in den 1970er Jahren war kein Steinaustausch erfolgt, sondern die fehlenden Zierelemente wurden durch Abgüsse und Mörtelantragungen ergänzt. Vermutlich wurden dabei auch zahlreiche geschädigte Originalelemente abgebaut und gingen dann verloren. Die zu Beginn der Maßnahmen ab 2020 vorhandene sehr filigrane neugotische Bauzier wies gravierende Lücken und Schäden auf. Deren Ersatz in Naturstein ist das zentrale Thema dieses Sanierungsprojekts. Ziel dieser aktuellen Baumaßnahme war es, die großteils sehr schadhafte Alterergänzungen und Abgüsse wieder abzunehmen und durch neu zu fertige Sandsteinelemente, entsprechend der noch vorhandenen originalen Bauzierelemente, wieder zu vervollständigen. Weiterhin musste die noch vorhandene Originalsubstanz möglichst umfassend erhalten und konservierend gesichert werden. Gemeinsam mit der Fachbauleitung und der Dombaumeisterin hat man die durchzuführenden Maßnahmen geplant, regelmäßig erörtert und die verschiedenen Arbeitsschritte sorgfältig und umfassend dokumentiert. Basis war eine digital vorliegende Schadenskartierung, die im Laufe des Bauprozesses ergänzt und durch eine Maßnahmenkartierung erweitert wurde. Rückwitterung der Abgüsse, aufgeraute und sandende Oberflächen an Natursteinelementen, zahlreiche Fehlstellen, Risse, Ausbrüche, intensives Schuppen der Oberflächen, Abblättern dünner Schalen und reliefartiges Auswittern



Neugotische Zierelemente mit unzähligen Spitzbögen, Kreuzblumenbegrünungen, Wimperge, Fialen, Baldachine etc.

weicherer Gefügeschichten, Verlust von Bauteilen wie zum Beispiel des Kopfes einer Apostelskulptur im Bartholomäus-Relief an der Nordfassade sind nur einige aber typische Schadensphänomene.

Zu den ausgeführten Tätigkeiten gehörten lokal eine schonende Heißdampfreinigung zur Beseitigung des biogenen Bewuchses, ergänzt durch mechanisches Nacharbeiten mit Holzspachteln sowie eine vollflächige Fassadenreinigung im Mikrostrahlverfahren. Im Partikelstrahlverfahren hat man Krusten und Staubablagerungen entfernt. Schadhafte Bruchstücke wurden abgenommen und punktuell wieder neu mit Epoxidharz verklebt. Die Steinerergänzungen und Abgüsse hat man aufgrund des schlechten Zustands komplett abgenommen. Hier bestand dann die Herausforderung, Neuteile und Vierungen pass- und formgenau in neugotischer Formensprache zu erstellen. Als Vorlagen für die Neuteile dienten die wenigen noch vorhandenen originalen Elemente. Eine Vorfertigung in der Werkstatt war nur teilweise und in vergleichsweise geringem Umfang möglich.

Mit schlämmfähigem Restauriermörtel wurden Risse und Schalenkanten verschlossen und angebösch, schadhafte Fugen steinmetzmäßig ausgeräumt und mit Kalkmörtel verschlos-

sen. Für das Verschließen der Risse an den Zierelementen kam farblich angepasster Restauriermörtel zum Einsatz. Aufgrund der vorangegangenen langjährigen Instandsetzung des Doms waren die zu verwendenden Baustoffe hinreichend bekannt und erprobt. Es war eine handwerkliche Meisterleistung, ergänzende Neuteile in unterschiedlichen Dimensionen und teilweise sehr anspruchsvollen Formen vor Ort herzustellen und passgenau einzubauen. Die neugotische Formensprache der wenigen erhaltenen Originale konnte in hoher Qualität übernommen und bei der Schaffung der Neuteile umgesetzt werden. Den fehlenden Kopf der Randskulptur im Bartholomäus-Relief hat man, in Ermangelung einer Vorlage, auf der Basis eines Tonmodells und in Anlehnung an die Köpfe der anderen Skulpturen aus WEIBERNER TUFF neu geschaffen. Durch die Verwendung des witterungsbeständigen Mainsandsteins und der sorgfältigen Bauausführung, kann man von einer langen, wartungsfreien Lebensdauer der Nordhalle mit ihrer zahlreichen neugotischen Bauzier ausgehen. Das Bauwerk ist wieder in seiner ursprünglichen Erscheinungsform erfassbar.

*Dr.-Ing. Gabriele Patitz,
Ulrich Bauer-Bornemann*



KURZINFO

Die Juroren**Dr. rer. nat. Michael Auras****Ehem. Institut für Steinkonservierung e.V., Mainz**

Als promovierter Geologe leitete Dr. Auras das Institut für Steinkonservierung e.V. (IFS) und sorgte u.a. mit seiner wissenschaftlichen Tätigkeit für die Gewährleistung einer fundierten und naturwissenschaftlichen Fachberatung bei den Erhaltungsmaßnahmen an Kulturdenkmälern. Das IFS dient als naturwissenschaftliche Beratungsstelle für die staatliche Denkmalpflege in Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland und Thüringen.

Ulrich Bauer-Bornemann**Geschäftsführer der Firma Steinrestaurierung Bauer-Bornemann, Bamberg**

Ulrich Bauer-Bornemann ist Steinmetz- und Steinbildhauermeister und Restaurator. Als Nachkomme einer Familie von Kunsthandwerkern machte er sich im Jahr 1971 selbstständig. Mit mittlerweile ca. 60 Mitarbeitern hat die Firma Steinrestaurierung Bauer-Bornemann ein umfangreiches Leistungsangebot im Bereich der Steinrestaurierung - von der Bestandserfassung über die Maßnahmenplanung bis zur handwerklichen Ausführung und Dokumentation. Ulrich Bauer-Bornemann ist seit vielen Jahren ehrenamtlich tätig in der WTA, im Restauratorenverband, im Denkmalbeirat der Deutschen Burgenvereinigung und im Freundeskreis St. Johannis in Bamberg. Er konnte mit seiner Firma 2022 zum zweiten Mal nach 2009 den Peter Parler-Preis gewinnen - mit der Restaurierung der Kaskade des Neptunbrunnens am Schloss Linderhof in Ettal.

Dipl.-Rest. Karsten Böhm**Referat Denkmalkunde im Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt**

Diplom-Restaurator Karsten Böhm absolvierte sein Studium von 1994 bis 1997 an der Fachhochschule Potsdam mit der Studienrichtung Konservierung und Restaurierung von Objekten aus Stein. Von 1997 bis 1998 wirkte Karsten Böhm freiberuflich u.a. im Rahmen des deutsch-jordanischen

Projekts zur Restaurierung der Grabfassaden in Petra, Jordanien (GTZ) mit. Seit 1998 ist er als Mitarbeiter am Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie in Sachsen-Anhalt im Referat Denkmalkunde landesweit tätig. Seine Arbeitsschwerpunkte liegen dabei in der Steinkonservierung und Betoninstandsetzung sowie der denkmalfachlichen Betreuung von Konservierungs- und Restaurierungsprojekten.

Thomas Laubscher**Leiter des Europäischen Fortbildungszentrums für das Steinmetzhandwerk (EFBZ) Wunsiedel**

Thomas Laubscher ist gelernter Steinmetz- und Steinbildhauermeister, Restaurator im Handwerk und staatlich geprüfter Steintechniker. Geboren in der Schweiz, war Laubscher 17 Jahre am Freiburger Münster beschäftigt - erst Betriebsleiter und zuletzt stellvertretender Münsterbaumeister beim Freiburger Münsterbauverein. Seit 2023 leitet er eine der bedeutendsten Aus- und Weiterbildungsstätten zum Thema Stein - das Kompetenzzentrum für das Steinmetz- und Steinbildhauerhandwerk (EFBZ) in Wunsiedel. Auch das Deutsche Natursteinarchiv (DNSA) ist dem EFBZ angegliedert.

Dr.-Ing. Gabriele Patitz**Ingenieurbüro IGP für Bauwerksdiagnostik und Zustandsgutachten, Karlsruhe**

Dr.-Ing. Gabriele Patitz hat in Leipzig Bauingenieurwesen studiert und im Jahr 1998 am Karlsruher Institut für Technologie (KIT) zum Thema »Erkundung mehrschaligen Mauerwerks mit mechanischen Wellen« an der Fakultät für Architektur, Institut für Tragkonstruktionen promoviert. Seit mehr als 25 Jahren erkundet und beurteilt sie den Ist-Zustand von Bauwerken mittels zerstörungsfreier Verfahren wie Bauradar, Ultraschall und Mikro-seismik. Dr.-Ing. Gabriele Patitz ist zudem (Mit)Herausgeberin vieler Fachpublikationen und Organisatorin der seit über 25 Jahren bundesweit etablierten und mit Theorie- und Praxisberichten gespickten »Tagung Natursteinsanierung«, welche

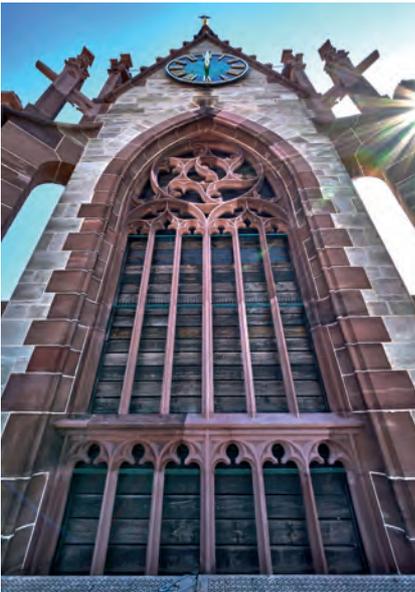
jährlich in Karlsruhe stattfindet. Auch als Referentin unterschiedlichster Seminare und Fortbildungsangebote ist sie gefragt. Außerdem ist sie Vorstandsvorsitzende des Vereins »Erhalten Historischer Bauwerke e.V.«, der mit Praxisseminaren, Werkstattgesprächen, Publikationen und individueller Beratung einen aktiven Beitrag zur Erhaltung und Pflege des kulturellen Erbes leistet.

**Peter Reiner, Freier Architekt
Aufsichtsratsmitglied der AeDis AG für Planung, Restaurierung und Denkmalpflege**

Peter Reiner arbeitet als Architekt seit ca. 30 Jahren fast ausschließlich im Bereich der Denkmalpflege. Neben der Planung und Umsetzung zahlreicher Kirchen, Schlösser und bedeutender Profanbauten liegt ein besonderer Schwerpunkt auf der Instandsetzung von Denkmalen aus Naturstein. In dieser Funktion wirkte Peter Reiner u.a. am Schloss Ludwigsburg, der Basilika Weingarten oder der Kilianskirche in Heilbronn mit. Seit mehr als 20 Jahren wird die dafür notwendige Partnerschaft aus Architekten und Restauratoren in der AeDis AG für Planung, Restaurierung und Denkmalpflege praktiziert, in der Peter Reiner Aufsichtsratsmitglied ist.

Dipl.-Ing. Frank Schuster**Paul Schuster GmbH, Magdeburg**

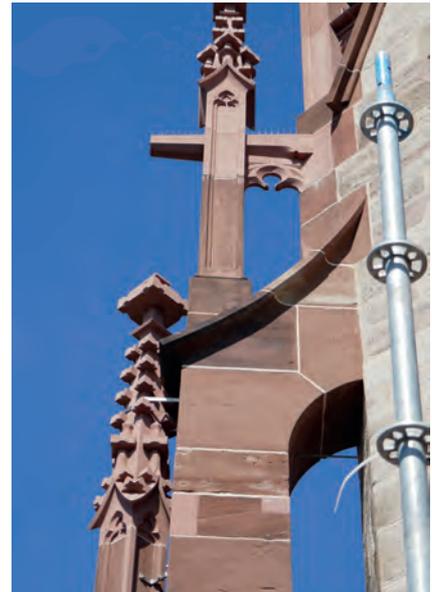
Frank Schuster ist Fachingenieur für Denkmalpflege, stellv. Bundesinnungsmeister im Bundesverband Deutscher Steinmetze (BIV), Vorsitzender des Arbeitskreises »Denkmalpflege« im BIV sowie ö.b.u.v. Sachverständiger für das Steinmetz- und Steinbildhauerhandwerk. Er führt gemeinsam mit seinen Kindern den 1886 gegründeten Bau- und Natursteinbetrieb Paul Schuster GmbH in Magdeburg. Der über einhundertjährigen Tradition folgend, hat er sein Wirken dem Erhalt unseres kulturellen Erbes verschrieben. Hierbei greift Frank Schuster auf eine jahrzehntelange Praxis, Erfahrung und Fachwissen in Konstruktion, Konservierung und Restaurierung von Naturstein zurück.



Gesamtansicht Turmfassade mit Maßwerkfenster und Stabwerk



Kontrolle der Maßwerkstücke mit Werkschablonen



Detail oberer Pfeilerabschluss und Turmentwässerung mit Wasserspeier und Fialen
Fotos: Bernhard Binder, Uwe Röder & Dr.-Ing. Gabriele Patitz

2. Preis: Steinmetzbetrieb Bernhard Binder, Gaggenau

Projekt: Sanierung des Kirchturms an der Katholischen Kirche in Muggensturm

Die denkmalgeschützte Kirche wurde in sehr kurzer Zeit von 1904 bis 1907 aus dem lokalen Sandstein, welcher heute nicht mehr abgebaut wird, errichtet. Es handelt sich um die größte und am aufwändigsten überarbeitete Kirche im Murgtal, damals für ca. 1.000 Gottesdienstbesucher gedacht und genutzt. Vom Architekten Johannes Schroth, Erzb. Bauinspektor und Leiter des Karlsruher Bauamts, liegen originale Entwurfspläne vor, die zum Teil handcoloriert sind. Diese Pläne dienen als eine von mehreren Arbeitsgrundlagen für die Beurteilung der tatsächlichen konstruktiven Ausführungen und die Herstellung von ergänzenden oder neuen Werksteinelementen.

Bei der Erbauung der Kirche stand eine möglichst kurze Bauzeit im Fokus. Der Preis dafür waren u. a. eine unsachgemäße Planung und Ausführung der Entwässerung des Kirchturmdachs und das Versetzen sehr großer monolithischer Werkstücke für die Pfeiler der Fialtürmchen. Die konstruktiv falsch ausgeführte und somit nicht funktionierende Entwässerung hatte zu erheblichen Schäden am hölzernen Dachtragwerk sowie dem angrenzenden Natursteinmauerwerk und den Werk-

steinen geführt. Von den vier Maßwerkfenstern ist das westliche am stärksten geschädigt. Im Zuge früherer Reparaturen sind dort großformatige Ergänzungen aus bewehrten und unbewehrten Mörteln erfolgt. Diese waren größtenteils korrosionsbedingt schadhaft bzw. abgewittert. Hubsteigerbefahrungen mit Schadenskartierungen an allen Bauelementen und lokale Notsicherungen an Fialtürmchen ergaben, dass Gefahr in Verzug und dringender Handlungsbedarf vorlag. In ständiger Abstimmung und Diskussion mit dem Architekten, den Vertretern der Denkmalschutzbehörden, dem Tragwerksplaner, den ausführenden Zimmerern und Dachklempnern wurden die nicht den Regeln der Technik entsprechenden Ausführungen der bauzeitlichen Wasserführung substanzschonend mit möglichst minimalen Eingriffen bearbeitet und geändert. Geometrisch anspruchsvolle Steinmetz-, Zimmerer- und Dachklempnerarbeiten mussten entwickelt, geplant und ausgeführt werden, wozu auch ein funktionsfähiges Entwässerungskonzept des Kirchturms gehörte. Die Fialbekrönungen und Türmchen sind alle abgebaut, dokumentiert und

in der Werkstatt konservatorisch überarbeitet worden. Bei nicht mehr erhaltbaren, sehr schadhaftelementen mussten teilweise geometrisch sehr komplexe Vierungen aus Neuteilen erstellt und passgenau eingesetzt werden. Für die Steinergänzungen bzw. Neuanfertigungen kam der MAINTÄLER SANDSTEIN zum Einsatz. Vor-, Zwischen- und Endzustände sowie die Arbeitsgänge bei der Herstellung und dem Neuversetzen wurden regelmäßig fotografisch dokumentiert. Die größten Herausforderungen waren aber die substanzhaltenden Reparaturen, die passgenauen Neufertigungen am westlichen Maß- und Stabwerk sowie deren Aus- und Einbau. Arbeitsgrundlage für die Neufertigung der nicht mehr erhaltenen originalen Maßwerkteile waren zum einen die originalen Entwurfspläne und zum anderen die noch vorhandenen Ornamenteile vor Ort. Das eigenverantwortlich tätige Steinmetzteam der Firma Binder hat sich zunächst über eine rückwärtig angebrachte Sperrholzplatte die vorhandenen Formen und Maße durchgezeichnet. Im nächsten Schritt wurden der originale Entwurfsplan und die tatsächlich vorhan-

dene Geometrie abgeglichen. Als Diskussions- und Arbeitsgrundlage für die Neuteilherstellung dienten eigens angefertigte Sperrholzschablonen, deren Passgenauigkeit vor Ort überprüft und optimiert worden sind. Erst danach begann die händische steinmetzmäßige Ausarbeitung der Neuteile in der Werkstatt. Durch diese sehr gründliche Bestandserfassung und Vorarbeit sowie die laufende Kontrolle am Objekt konnte ein reibungsloser und passgenauer Einbau des gesamten westseitigen Maßwerkes erfolgen. Diese Herangehensweise bei der Erfassung und Bewertung des originalen

Bestandes und der Neuschaffung anspruchsvoller ergänzender Naturwerksteine ist vorbildlich und beispielhaft. Für alle zu bewältigenden Herausforderungen am Kirchturm waren nicht nur eine fachübergreifende respektvolle Zusammenarbeit von Architekten, Denkmalpflegern, Tragwerksplanern und ausführenden Handwerkern unterschiedlicher Gewerke nötig, sondern auch der ständige Austausch mit den Denkmalpflegenden auf der Suche nach einer optimalen und möglichst substanzschonenden Lösung. Im Rahmen von Werkstattgesprächen stellten Bernhard

Binder und der Architekt Andreas Fritz interessierten Handwerkern und Akademikern ihre Herangehensweise und die offenen Fragen zur Diskussion (Naturstein 9/2024, S. 76).

Prämiert werden zum einen diese anspruchsvollen ergänzenden Steinmetzarbeiten an dem Maßwerkfenster und den Fialtürmchen und zum anderen die eigenverantwortliche Arbeitsweise der Mitarbeitenden sowie der interdisziplinäre Austausch auf der Suche nach praktikablen, denkmal-schützenden und dauerhaften Lösungen.

Dr.-Ing. Gabriele Patitz, Frank Schuster

Belobigung: Brahm Steinmetze, Oberwesel

Projekt: Restaurierung des Turms der Großherzoglichen Grabkapelle in Karlsruhe

Ende des 19. Jahrhunderts wurde die Großherzogliche Grabkapelle in Karlsruhe im Auftrag des badischen Großherzogs Friedrich I. aus rotem Sandstein im Stil der Neogotik erbaut. Sie ist eines der wichtigsten Monumente badischer Geschichte: 17 Mitglieder des Hauses Baden sind hier bestattet, darunter alle seit 1830 verstorbenen Großherzöge. Die Grabkapelle erreichte nach mehreren Umplanungen die Ausmaße einer Kirche und ist mit einem weithin sichtbaren Turm von

57 m Höhe bekrönt. Den Zweiten Weltkrieg überstand sie als einziges großherzogliches Bauwerk in der ehemaligen Residenzstadt Karlsruhe nahezu unversehrt – so wurden 1946 auch die Särge weiterer Mitglieder des Hauses Baden aus der Familiengruft in der zerstörten Stadtkirche hierher überführt.

Am Turm wurden nun Restaurierungsarbeiten durchgeführt. Im Wesentlichen wurden in Abhängigkeit vom Schädigungsgrad profilierte Steine

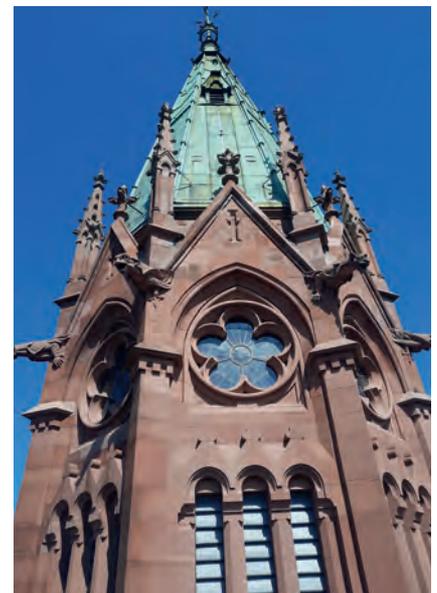
durch Vierungen und Neuteile aus REMLINGER SANDSTEIN ausgetauscht. Dabei wurden die neogotischen Dekorationselemente unter Einsatz einer Brückensäge und manueller Ausarbeitung kopiert. In Teilbereichen waren die verschiedenen Arten der originalen Oberflächenbearbeitung präzise nachzustellen. Aufgrund der großen Werkstücke und der damit verbundenen hohen Lasten, gestalteten sich deren Ab- und Einbau als diffizile Aufgaben. An kritischen Stellen wur-



Gesamtansicht der Grabkapelle
Fotos: Thomas Brahm & Dr. Michael Auras



Detailansicht Fialschaft, Wasserspeier, Kreuzblume, Pfeileranschluss und Bleifugen



Ansicht der Turmspitze

den Maßnahmen zur Verbesserung der Wasserführung durchgeführt. Neben zurückhaltenden Verblechungen hat man die Fugen in wasserführenden Bereichen mittels Bleiverguss geschlossen. In den angrenzenden vertikalen Fugen kam Bleiwolle zum Einsatz, ansonsten wurde mit mineralischem Mörtel verfugt. Bemerkenswert ist, dass bereits zur Bauzeit versucht wurde, durch das Einarbeiten von

Kerben in die Sandsteinoberfläche, ablaufendes Niederschlagswasser von den vertikalen Stoßfugen wegzuleiten. Risse im Stein wurden mit wasser-durchlässigem Silikatkleber geschlossen. Zum Einbau der statisch notwendigen Verankerungen und Halteelemente wurden geprüfte Klebemörtel verwendet. Die Arbeiten hat man in enger Abstimmung mit Landesdenkmalpflege, Tragwerksplanung und

restauratorischer Fachplanung sorgfältig durchgeführt. Die Dokumentation umfasst Kartierungen von Schäden und Maßnahmen sowie die fotografische Abbildung der einzelnen Arbeitsschritte. Aufgrund der sorgfältigen und handwerklich präzisen Ausführungen der Arbeiten steht zu erwarten, dass der Turm der Grabkapelle in seinem Bestand nachhaltig gesichert ist.

Dr. Michael Auras

Belobigung: Glöckner Natursteine, Neunkirchen **Projekt: Restaurierung der Kirche St. Ludwig in Saarlouis**



Gesamtansicht aus Süd-West
Fotos: Markus Glöckner



Säulenkapitell mit kaum sichtbarer Vierung mitten durch das Gesicht



Detailansicht Mittelportal

Die Kirche St. Ludwig in Saarlouis wurde im 17. Jahrhundert als Barockkirche erbaut und im 19. Jahrhundert in neogotischem Stil umgebaut. Im Krieg wurde das Kirchenschiff zerstört und durch einen beeindruckenden Betonbau von Gottfried Böhm ersetzt. Der Kirchturm konnte damals erhalten werden und war nun Gegenstand umfangreicher Restaurierungsarbeiten. Die Maßnahmen, ihre Ausführung und ihre Dokumentation zeichnen sich in mehrfacher Hinsicht aus: Der Turmhelm ist aus einem sehr ungewöhnlichen Material, dem JAUMONT-KALKSTEIN aus Lothringen, erbaut. Es handelt sich um einen

gelben Kalkstein aus Fossiltschutt und Ooiden mit offener Struktur, der im Saarland nur sehr selten anzutreffen ist.

Die Natursteinoberflächen waren sehr stark verschmutzt. Nach Erprobung mehrerer Reinigungsverfahren konnten die Oberflächen in mehreren Durchgängen mit Heißwasser und Bürste gereinigt werden. Über 50 Krabben mussten partiell oder vollständig ausgewechselt werden. Dabei wurde darauf geachtet, dass die Vierungsgrößen minimiert wurden, auch wenn dies mit unregelmäßigen Schnittkanten verbunden war. Zur Rissinjektion wurden verschiedene Injektions-

materialien erprobt und als Grundlage für eine fundierte Auswahl naturwissenschaftlich untersucht. Ein im Krieg zerstörtes Ziffernblatt aus AACHENER BLAUSTEIN wurde vorsichtig ausgebaut und gesichert, bevor es materialgetreu ersetzt wurde.

Sämtliche Steine, Zierteile und Krabben wurden detailliert fotografisch und in Form von Kartierungen dokumentiert. Vorbildlich sind die Vorher-/Nachher-Fotoaufnahmen, die das sensible Arbeiten und den Restaurierungserfolg nachdrücklich belegen. Die handwerkliche Sorgfalt ist gleichermaßen bei Neuteilen, Vierungen, Anböschungen, Verfugungen und

Rissinjektionen zu erkennen. Lediglich an wenigen Stellen werden Farbabweichungen zwischen neuem Mörtel und Naturstein deutlich, meist ist die Farbigkeit der Ersatzmaterialien sehr gut an den Bestand angepasst. Technisch sind alle ausgeführten Arbeiten einwandfrei.

Extrem verwitterte Teile der Maßwerkbrüstung wurden ohne Abbau des Obergurtes ersetzt, wobei sich die

hohe handwerkliche Qualität des ausführenden Betriebs zeigte. Stark angewitterte, aber nicht absturzgefährdete Teile der Brüstung wurden konserviert und belassen.

Ein Glanzstück der Arbeiten ist eine Vierung an einem Säulenkapitell, die mitten durch das Gesicht einer Maske verläuft, aber kaum wahrnehmbar ist. Bildhauerisches Können und sensible Restaurierung gingen hier Hand in

Hand. Die Arbeiten wurden von einem Kreis aus Kirchengemeinde, Architektur, Denkmalpflege und Naturwissenschaft eng begleitet. In Kombination mit der Erfahrung und dem Können der ausführenden Firma wurde ein überzeugendes Ergebnis erzielt, das von der Jury des Peter Parler-Preises mit einer Belobigung gewürdigt wird.

Dr. Michael Auras

Belobigung: Lucian-M. Muth Restaurierung, Ebersfeld

Projekt: Figuren und Vasen, Schloss Seehof, Memmelsdorf bei Bamberg

Das Projekt umfasste die Konservierung und Restaurierung der barocken Portalverzierungen des Schlosses Seehof, insbesondere am Memmelsdorfer Tor (1733–1737) und Westtor (1737–1738).

Im Rahmen des Projekts wurden sechs überlebensgroße Schilfsandsteinfiguren und sechs Vasen aus mineralischem Abgussmaterial am Memmelsdorfer Tor sowie zwei originale Vasen aus Schilfsandstein am Westtor restauriert. Die Vasenabgüsse des Memmelsdorfer Tors stammen aus dem Jahr 1990, während die originalen Sandsteinvasen des Westtors aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhundert erhalten geblieben sind. Bereits erfolgte Restaurierungsmaßnahmen, wie die Acrylharzvolltränkung, wurden bei der

Maßnahmenplanung sorgfältig berücksichtigt. Historische Fotografien und gut erhaltene Originalteile dienten bei Ergänzungen als Vorlage.

Ziel der Restaurierung war es, die Figuren und Vasen zu sichern und langfristig die barocke Erhaltung sicherzustellen. Einige der Objekte wurden für museale Ausstellungen aufbereitet. Um die empfindlichen Originale zu schützen, hat man detailgetreue Abgüsse gefertigt, die heute die ursprünglichen Positionen der Skulpturen und Vasen auf der Attika des Memmelsdorfer Tors und des Westtors einnehmen. Die durchgeführten Maßnahmen bleiben aus didaktischen und denkmalpflegerischen Gründen deutlich erkennbar. Die Restaurierungsarbeiten umfassten

mehrere Schritte: Zunächst wurden die teils stark beschädigten Objekte vor Ort für den Abbau und den Transport in die Werkstatt konservatorisch gesichert. Die Figuren und Vasen des Memmelsdorfer Tors waren bereits abgebaut und eingelagert. Anschließend wurden sie gereinigt, wobei Bewuchs und teilweise der Silikonharzanstrich entfernt wurden. In weiteren Schritten erfolgte die Stabilisierung von Rissen, Schalen, Fehlstellen und schuppenden Oberflächen durch Rissverpressungen, Vernadelungen und partielle Festigung. Nachdem die Figuren und Vasen restauriert wurden, konnte der Bau der Abgussformen vollzogen werden. Zu Materialabstimmung der Abgüsse wurden Prüfkörper aus einem speziellen Beton mit Sandstein-



Oben: Memmelsdorfer Tor nach Projektabschluss mit neuen Abgüssen

Mitte: Minerva mit dem Speer

Rechts: Personifikation Sommer (Abguss auf der Attika)

Fotos: Lucian-M. Muth



optik entwickelt, der selbstlüftend ist und keine zusätzliche Armierung in auskragenden Bereichen erfordert. Der Materialbedarf wurde mithilfe von 3D-Volumenmodellen präzise kalkuliert, was zu einer ressourcenschonenden Planung und einem effizienten, nachhaltigen Materialeinsatz führte. Zwei der originalen Sandsteinfiguren waren mit Attributen ausgestattet (Minerva: Speer, Sommer: Sichel).

Auch diese wurden für die Abgüsse gescannt und in einem texturierten Oberflächenmodell dargestellt und kopiert.

Die fertigen Abgüsse erhielten einen weißen Anstrich mit Leinölfarbe, um der historischen Farbgebung zu entsprechen. Schließlich wurden die Originale in die Depots der Schlösserverwaltung transportiert, um ihren langfristigen Erhalt unter konservatori-

schen Idealbedingungen zu gewährleisten.

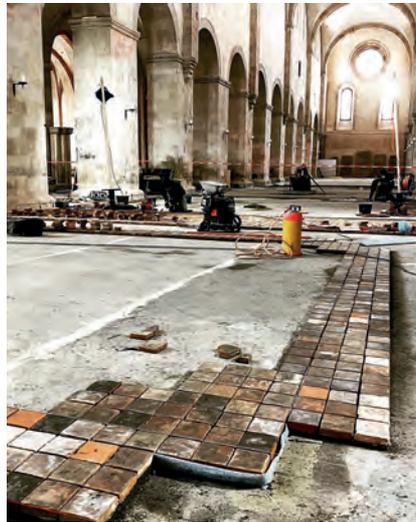
Die Restaurierungsmaßnahmen verlangten ein vielschichtiges, sorgfältiges und methodisches Vorgehen, bei dem zahlreiche technische und restauratorische Verfahren zum Einsatz kamen. Besonders hervorzuheben ist die intensive Auseinandersetzung mit dem Abgussmaterial im Rahmen des Projekts. *Thomas Laubscher*

Belobigung: Sauer GmbH Natursteinmanufaktur, Budenheim

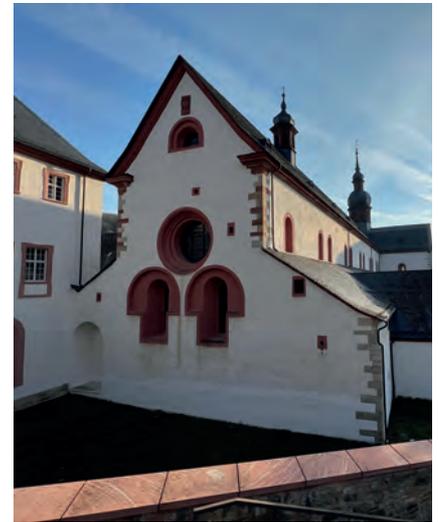
Projekt: Sanierung des Bodenbelags in der romanischen Basilika Kloster Eberbach



Teilfertigstellung im Querhaus mit aufwändigen Verlegemustern



Erste Verlegemuster entstehen auf der neu aufgebauten Bodenkonstruktion.



Außenansicht Basilika als Teil der Klosteranlagen Fotos: Ulrich Schulz

Gegenstand des Projekts ist die Erneuerung des Fliesenbodens in der romanischen Basilika Kloster Eberbach, welche sich über vier Bauabschnitte vom September 2018 bis April 2023 erstreckte. Die Basilika wurde 1186 zur Kirche geweiht, erweitert, verändert und das heutige Erscheinungsbild geht auf die Sanierungs- und Erhaltungsmaßnahmen der 1930er Jahre zurück. Heute und auch während der Maßnahmen wurde die Basilika als Veranstaltungsstätte genutzt und weist einen hohen regelmäßigen Besucherandrang auf. Dies musste bei der Planung und Ausführung der Maßnahmen berücksichtigt werden.

Als Grundlage standen neben Grundrissen und Bestandsplänen mit Verlegemustern auch aktuelle Orthofotos

zur Verfügung. Dort waren die Höhendifferenzen von bis zu 17 cm je Joch in der Basilika erkenn- und vermessbar. Auf dieser Basis konnte für die Maßnahmen ein Verlegeplan erstellt werden. Zusätzlich zu den jochweisen Höhendifferenzen war in den Verlegefeldern lokal ein Höhengefälle vorhanden. Diese Höhenunterschiede und das Gefälle mussten dann bei der Wiederverlegung unter Einbeziehung neuer Installationsschächte verzogen werden, ohne dass der Verlegeverband verzogen anzusehen ist.

Für die Neuverlegung wurden die alten Bodenfliesen beim Ausbau gekennzeichent und im Verlegeplan dokumentiert, der Fußbodenaufbau auf das archäologisch wertvolle Niveau abgesenkt und im Anschluss an die archäo-

logischen Untersuchungen wieder aufgebaut. Die Farbigkeit der einzelnen Fliesen bestimmte das vorhandene Verlegemuster und sollte auch beim Wiedereinbau möglichst genauso wiederhergestellt werden. Es war nicht vorgesehen, die jochweise vorhandenen Höhendifferenzen auszugleichen, jedoch aber die lokalen Höhengefälle. Ca. 1.400 m² Fliesenboden wurde aufgenommen und in die Werkstatt transportiert, von Mörtelresten befreit, gereinigt, sortiert, in mehreren Durchgängen entsalzen und zwischengelagert. Die originalen Tonfliesen waren handgestrichen und wiesen neben der unterschiedlichen Farbigkeit Maßtoleranzen und unscharfe Kanten sowie lokale kleine Schadflächen auf. Zu stark geschädigte Fliesen wurden

durch neu gebrannte mit ähnlich farbigem Erscheinungsbild ersetzt. Aufgrund von großen Fehlstellen und erheblichen Schäden waren ca. 21.500 neue Tonfliesen nötig. Anspruchsvoll bei der Neuverlegung auf einem diffusionsoffenen Fußbodenunterbau aus ca. 55 cm Zementestrich und Liaporbeton auf Geotextil war, dass die originalen Tonfliesen 11 x 11 cm auf geneigten und verzogenen Flächen mit teilweise erheblichen Höhendifferenzen entsprechend ihrer vorherigen Position verlegt werden mussten. Ohne Veränderungen im originalen Verlegemuster wurden die Höhenunterschiede in den Teilbereichen und Mosaiken mittels Schablonen, Höhennägeln und Schnurgerüsten

verzogen. Die Wiederverlegung in der vorherigen Farbverteilung erfolgte mittels Stauchungen und Streckungen um ein annähernd regelmäßiges Fugenbild bei einer Maßabweichung der Fliesen bis ca. 10 mm Kantenlänge zu erreichen. Für die fachgerechte Neuverlegung des Bodens kam ein Kalk- bzw. Kalktrassmörtel zur Anwendung.

In enger interdisziplinärer Zusammenarbeit von Restauratoren, Architekten und qualifizierten Steinmetzmeistern erfolgte eine engmaschige und laufende Qualitätskontrolle. Dank der sorgfältigen Planung des Verlegebilds mit den neuen Installationsschächten und der aufwändigen Anpassung an den Untergrund, die

Berücksichtigung der unterschiedlichen Farbigkeit der einzelnen Fliesen und die Beibehaltung der jochweisen Höhendifferenzen bei der Neuverlegung, ist ein harmonisches Gesamtbild des Basilikabodens entstanden. Alte und neue Fliesen lassen sich augenscheinlich im originalen Verlegemuster nur schwer unterscheiden. Die optisch kaum erkennbaren neu eingefügten Installationsschächte werden den Anforderungen für die aktuelle Nutzung gerecht. Diese komplexen, anspruchsvollen und sehr qualitativ ausgeführten und umfangreich dokumentierten Arbeiten ehrt die Jury mit einer Belobigung.

Dr.-Ing. Gabriele Patitz

Belobigung: Paul Schuster GmbH, Magdeburg

Projekt: Restaurierung von 14 Wasserspeiern an der St. Stephanuskirche in Calbe/Saale



Links: Südliches Kirchenschiff mit Wasserspeiern

Mitte: Dudelsackpfeifer als Chimär (= Wasserspeier ohne Funktion, Abwehr böser Geister)

Rechts: Nordseite mit Entwässerung und Wasserspeiern

Fotos: Paul Schuster GmbH

Die St. Stephanuskirche ist die Pfarrkirche der Stadt Calbe/Saale und eine der größten Kirchenbauten in der Umgebung. Ursprünglich als romani-sche Basilika angelegt, erfolgte in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts der Umbau des Kirchenschiffs zu einer spätgotischen Hallenkirche. Die Strebe-pfeiler auf der Nord- und Südseite sind mit jeweils sieben Wasserspeiern geschmückt. Dargestellt sind Tiere, Menschen und Fabelwesen im Typus der spätmittelalterlichen Bildsprache.

Im eigentlichen Sinne besaßen sie nie die Aufgabe, anfallende Regenwasser-massen von den Dachflächen abzuleiten – es fehlen ihnen die notwendigen konstruktiven Voraussetzungen zur Wasserabführung. Als Sinnbilder des Bösen hatten sie ursprünglich rein symbolischen Charakter mit Wach- und Schutzfunktion gegenüber bösen Geistern und Dämonen. Aktuelle Forschungen ordnen die heutigen Werke als Repliken des 19. oder frühen 20. Jahrhunderts ein.

Im Zuge der umfassenden Instand-setzung der Fassaden des Kirchen-schiffs in den Jahren 2019 bis 2021 mussten auch die Strebe-pfeiler grund-legend ertüchtigt werden. Bei dieser Gelegenheit wurden die Wasserspeier aus Sandstein demontiert und die Paul Schuster GmbH mit ihrer Restaurie-rung beauftragt. Nach mehr als hun-dert Jahren Bewitterung zeigten die Wasserspeier Verwitterungsschäden wie intensive Schwarzfärbung in Verbindung mit Krustenbildung,

ausgeprägten biogenen Bewuchs, Rissbildungen, Gefügeauflockerungen und Bröckelzerfall sowie kavernöse Rückwitterungen. An zwei Figuren war der unwiederbringliche Verlust der Köpfe zu beklagen.

Vor Beginn der Arbeiten stand eine eingehende Bestands- und Zustandserfassung aller Wasserspeier, einschließlich der fotografischen Erfassung. Das daraus abgeleitete Restaurierungskonzept wurde mit dem verantwortlichen Architekturbüro, dem baubegleitenden Restaurator und den zuständigen Denkmalschutzbehörden in der Werkstatt der Fa. Paul Schuster GmbH anhand beispielgebender Arbeitsproben abgestimmt.

Die Reinigung der Steinoberfläche

erfolgte in mehreren Teilschritten mit dem Heißdampfstrahl (Entfernung des Algenbewuchses), Abtrag aufgewachsener Gipskrusten mit dem Skalpell und mit dem Niederdruckpartikelstrahlverfahren (Reduzierung flächiger Krusten). Zur konstruktiven Stabilisierung von Rissbereichen wurden Vernadelungen aus glasfaserverstärktem Kunststoff (GFK) eingebracht und die Risse mit angepassten mineralischen Mörtelsystemen injiziert. In Bereichen von Fehlstellen kam ein konfektionierter Steinerfüllmörtel zum Einsatz. Farblich divergierende Oberflächen wurden dem Umgebungsbestand mittels Lasuren angeglichen. Um weiteren Abbrüchen von Köpfen vorzubeugen, sah das Sicherungskonzept

eine Verankerung vor. Zu diesem Zweck mussten Bewehrungsanker aus V4A-Gewindestahl in die Körper eingebracht werden. Die erforderliche Kernbohrung reicht von der Rückseite über die gesamte Länge der Figur bis in den Kopf hinein.

Insgesamt handelt es sich um eine differenzierte, am Zustand jedes einzelnen Werkstücks ausgerichtete Restaurierungsmaßnahme. Die mit dem Projekt betrauten Mitarbeitenden der Paul Schuster GmbH sind sehr sensibel und äußerst substanzschonend vorgegangen. Eine vorbildliche Restaurierungsdokumentation unterstreicht anschaulich ihre gewissenhafte Arbeitsweise.

Karsten Böhm

Sonderpreis: Freiburger Münsterbauverein/Münsterbauhütte

Projekt: Nachbildende Neuschöpfung eines neugotischen Strebepfeileraufsatzes am Chor des Freiburger Münsters

Was verbirgt sich hinter dem Begriff der »Nachbildenden Neuschöpfung« und welcher Weg führte zum vorliegenden Resultat? Über einen Zeitraum von 200 Jahren zwischen 1754 und 1929 waren neugotische Pfeileraufsätze unterschiedlicher Größe, Form und Ornamentik auf den gotischen Strebepfeilern des Chors errichtet worden. Der Strebepfeileraufsatz mit der Bezeichnung 13/14 Süd ist durch die stärksten Verwitterungsschäden gekennzeichnet. Er wurde im Jahr 1851

aus einem sehr verwitterungsanfälligen Sandstein hergestellt und mit einem ebenfalls unbeständigen Kalkmörtel versetzt worden.

Die neugotischen Pfeileraufsätze wurden später als »ungeschickt und stilwidrig« empfunden. Daher verfolgte man bislang eine Strategie des kontrollierten Verfalls. Dies bedeutet, dass verwitterte Teile immer wieder abgenommen, aber nicht ersetzt wurden. Dementsprechend war die Höhe des ursprünglich knapp 11 m hohen Stre-

bepfeileraufsatzes bis 2012 auf unter 5 m reduziert und die Standsicherheit des Bauteils gefährdet. Die Bauzier ging weitestgehend verloren. Aufgrund der Standsicherheitsprobleme wurde der Pfeilerstumpf im Jahr 2012 kontrolliert abgebaut und im Hof der Münsterbauhütte wieder errichtet. Der Umgang mit diesem Restbestand war Thema eines Kolloquiums im Jahr 2015. Trotz großer inhaltlicher Kontroversen konnte als Resultat des Kolloquiums die Empfehlung ausgesprochen werden, zunächst den Pfeileraufsatz 13/14 als Prototypen wiederherzustellen, um Aufwand und Ergebnis einer probeweisen Rekonstruktion beurteilen zu können. Dieser Prototyp ist nun Gegenstand der Bewerbung. Aufgrund der starken Verwitterung und Verluste des Restbestands entschied man sich frühzeitig für eine vollständige Rekonstruktion des Pfeileraufsatzes. Anstelle des tonig gebundenen Originalsteins wurde NECKARTÄLER HARTSANDSTEIN gewählt. Die ursprüngliche Höhe und Gliederung des Bauteils konnten durch Vermessung des verbliebenen Pfeiler-

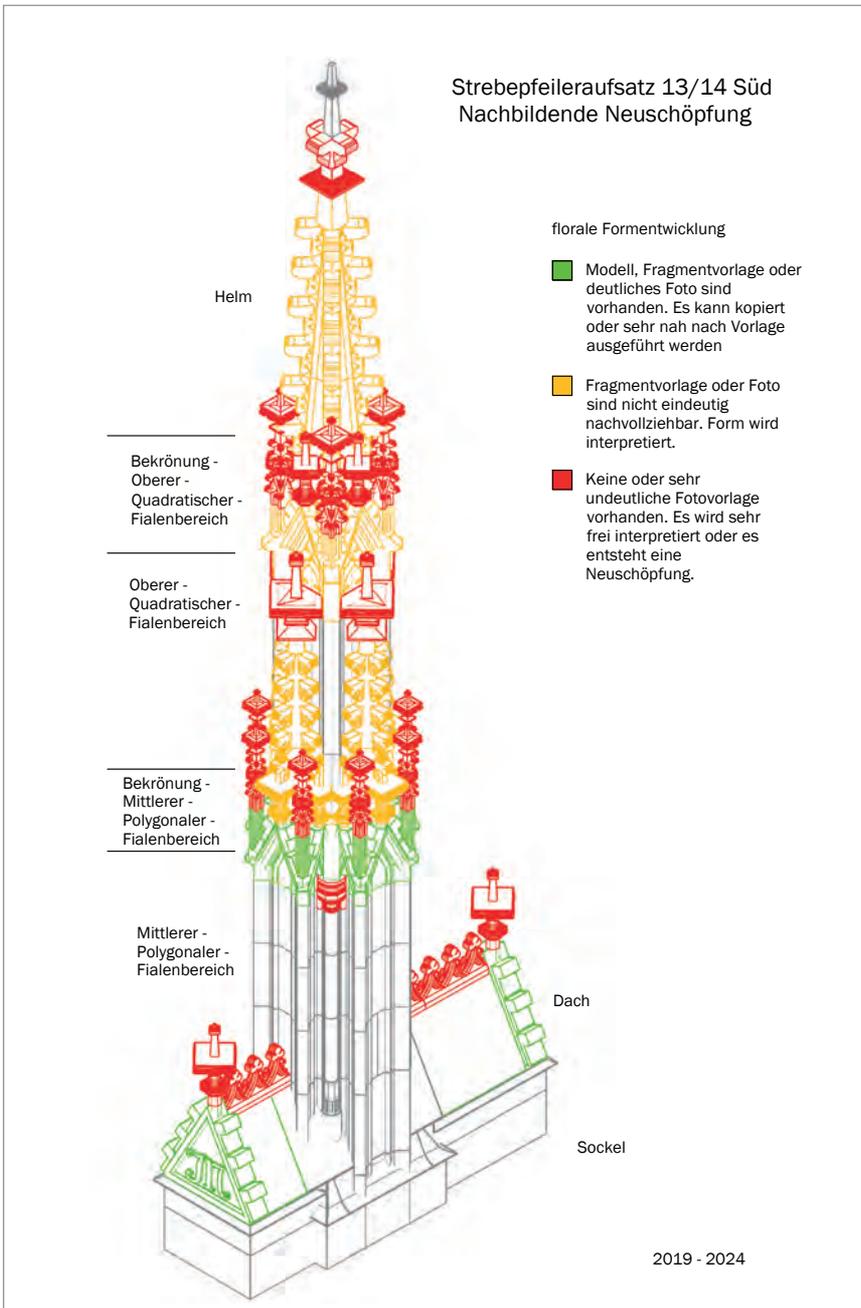




Aufbau einzelner Neuteile am Strebepfeileraufsatz 13/14 Süd



Rekonstruierte und nach aufwändigen Auswahlverfahren festgelegte neue Bauzier Fotos: Freiburger Münsterbauverein, Dr. Michael Auras



stumpfes unter Heranziehung alter Fotoaufnahmen sowie dem Vergleich mit benachbarten Pfeileraufsätzen rekonstruiert werden.

Der thematische Schwerpunkt der Bewerbung liegt auf dem Thema der Formfindung für die größtenteils verlorene Bauzier. Nur für wenige Teilbereiche lag Bildmaterial vor, dessen Qualität als Grundlage für eine detailgenaue Rekonstruktion der floralen Elemente ausreichte. Für die restlichen Elemente mussten unscharf erkennbare Elemente interpretiert oder – dies trifft für ca. 70 % des ehemaligen Bestands zu – sehr freie Interpretationen oder vollständige Neuschöpfungen entwickelt werden.

Anhand unscharfer Fotoaufnahmen gingen für die Entwicklung jedes floralen Elements zwei Teams parallel und unabhängig voneinander an die Arbeit. Die dabei erstellten Erstentwürfe wurden anschließend im gesamten Team der Bauhütte unter Einbeziehung der Denkmalpflege diskutiert und gegebenenfalls iterativ weiterentwickelt, bis ein für alle Beteiligten gutes Ergebnis erreicht wurde. Kriterien waren vor allem die Anpassung an das Umfeld des jeweiligen Werkstücks, sowie das resultierende Gesamtbild des Pfeileraufsatzes. Die zur Umsetzung ausgewählten Entwürfe wurden in Ton oder Plastilin modelliert und anschließend als Gipsabdruck oder als Kopie in Naturstein dokumentiert und archi-

viert. Hatte die Münsterbauhütte bisher im Wesentlichen kopierend gearbeitet, stellte sich nun die neue Herausforderung, Formen selbst zu finden beziehungsweise zu entwickeln. In diesen Prozess war die gesamte Bauhütte einbezogen, was nach Aussage der Hüttenleitung die interne Zusammenarbeit auf ein neues Niveau hob. Nach Einschätzung der Juroren hervorzuheben sind die sehr gelungenen, sich an der Formensprache von Gotik und Neugotik orientierenden Entwürfe sowie deren Realisierung in sehr hoher bildhauerischer Qualität. Neben der klassischen Steinmetz- und Bildhauerarbeit wurde an zwei kleinen Fialtürmchen getestet, ob der Einsatz einer CNC-Fräse mit nachfolgender handwerklicher Überarbeitung den Herstellungsprozess beschleunigen kann. Dabei ging die Vorarbeit der Fräse sehr weit und beließ lediglich 2 mm Überstand für das handwerkli-

che Nacharbeiten. Eine Verkürzung der Bearbeitungszeit war unter den gegebenen Bedingungen nur zu einem untergeordneten Anteil möglich, sodass die Wirtschaftlichkeit des Verfahrens angesichts der zahlreichen Einzelstücke zu hinterfragen ist. Mit zweimaligem Nacharbeiten mussten kleinere, durch die Frästechnik bedingte Abweichungen korrigiert werden. Letztendlich konnten mit der Kombination aus Frästechnik und manueller Nacharbeit wie bei der vollständig manuellen Bearbeitung qualitativ gute Ergebnisse erreicht werden. Hervorzuheben ist, wie die Bauhütte einerseits althergebrachte Handwerkstechniken tradiert und gleichzeitig offen ist für heutige technische Möglichkeiten. Der unvoreingenommene Vergleich der qualitativen und ökonomischen Vor- und Nachteile traditioneller und moderner Techniken ist beispielhaft.

Fazit: Die langjährigen Untersuchungen, Planungen und Optimierungen zum Umgang mit besagtem Pfeileraufsatz belegen das hohe Niveau der Steinmetz- und Bildhauerarbeiten der Freiburger Münsterbauhütte. Sie bilden eine solide Basis für den Umgang mit den restlichen neugotischen Pfeileraufsätzen, deren künftige Bearbeitung neue, individuelle Problemstellungen mit sich bringen wird. Die intensive Zusammenarbeit aller Projektbeteiligten, der inhaltliche und offene Austausch mit Denkmalpflegeinstitutionen, externen Dienstleistern und anderen Bauhütten, sowie die hohe handwerkliche Qualität sind beredetes Zeugnis für die wichtige Rolle der Bauhütten für die Denkmalerhaltung sowie für die Aus- und Weiterbildung im Steinmetzhandwerk.

*Dr.-Ing. Gabriele Patitz,
Peter Reiner, Dr. Michael Auras*



SONDERDRUCK AUS NATURSTEIN 11/2024

Bundesverband Deutscher Steinmetze

Weißkirchener Weg 16, 60439 Frankfurt

Tel. 069 576098, Fax 069 576090

info@biv-steinmetz.de, www.biv-steinmetz.de

Preisverleihung

Peter Parler-Preis 2024

Freitag, 08.11.2024, 14:00 – 15:00 Uhr
Messeforum, Halle 2, »denkmal« Leipzig

Moderation: Frank Schuster, stellv. Bundesinnungsmeister Bundesverband Deutscher Steinmetze
Musik: Jazzduo Frank Nowicky & Lora Kostina

14:00 Uhr Begrüßung und Einführung

Frank Schuster, stellv. Bundesinnungsmeister Steinmetzhandwerk
Annette Liebeskind, Leiterin Abteilung Denkmalförderung Deutsche Stiftung Denkmalschutz (DSD)
Markus Geisenberger, Geschäftsführer Leipziger Messe GmbH

Musikstück

14:17 Uhr Belobigungen

Turm der Großherzoglichen Grabkapelle in Karlsruhe – Firma Brahm
Kirche St. Ludwig in Saarlouis – Firma Glöckner
Figuren und Vasen, Schloss Seehof – Firma Muth
Bodenbelag in der Basilika Kloster Eberbach – Firma Sauer
Wasserspeier an der St. Stephanuskirche in Calbe – Firma Schuster
Laudatoren: Peter Reiner (Fa. Glöckner, Brahm und Sauer) und Karsten Böhm (Fa. Muth und Schuster)

Musikstück

14:31 Uhr 2. Preis

Kirchturm Kath. Kirche Muggensturm – Firma Binder
Laudatorin: Dr.-Ing. Gabriele Patitz

Musikstück

14:38 Uhr 1. Preis

Nördliche Vorhalle des Frankfurter Doms – Firma Boris Rycek
Laudator: Ulrich Bauer-Bornemann

14:43 Uhr 1. Preis

Wappen, Schloss Seehof in Memmelsdorf – Firma Monolith
Laudator: Thomas Laubscher

Musikstück

14:50 Uhr Sonderpreis

Nachbildende Neuschöpfung eines Strebepfeileraufsatzes – Münsterbauverein Freiburg
Laudator: Dr. Michael Auras

Schlusswort und gemeinsames Foto mit allen Preisträgern und Jury-Mitgliedern

Frank Schuster

Ende der Veranstaltung 15:00 Uhr

Im Anschluss: Sektempfang mit musikalischer Untermalung am Stand des BIV, Stand A02

